

# XLIX. Discours : Weiss und Manier allezeit andere Patronen zu erwecken

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **4 (1724)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-250590>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# XLIX. DISCOURS.

Quasi tu nescias  
 Repente ut emoriantur humani Joves ?  
*Plant. Casina.*

Wer solte nicht wissen, wie geschwind  
 die menschlichen Helffer ersterben ?

**A**us Verdienst allein sein Glück schmieden  
 wollen/ist unmöglich/weil dieselben gleich dem  
 Diamand allzuhart sind. Auf Gunst und  
 Gnad bauen/ist nãrrisch; dann selbe brüchlicher sind als  
 Glas. Jene blendet der Hochmuth / diese die Träg-  
 heit / und indem beyde verharren/werden sie zuschandē:  
 wie auß zweyer Brüdern Discours zu ersehen ; deme  
 ich bengewohnet / als sie letzter Tagen / der eine auß  
 Teutschland/der andere auß Franckreich / nach langer  
 Zeit anhero kommen / und jeder seine Begebenheiten  
 erzehlet / zu meinem grösten Vergnügen / und nutzli-  
 cher Lehr :

**B**eyde sahen zimlich schlecht auß / sowol in  
 Kleidung/als in dem Angesicht/so daß sie  
 sich hefftig übereinander verwunderten / weil  
 einer von dem anderen Zeit der Abwesenheit /  
 durch Schreiben viel bessers vernommen / als  
 sie dißmal zeigten : indem der auß Franckreich  
 den anderen berichtet/wie er einen grossen Pa-

AAA

tro.

Vierter Theil.

Cronen an seinem Herren habe / der nicht nur  
 mit Nahrung und Kleidung ihne reichlich vers  
 forge / sondern auch mit seiner schlechten Auf  
 wart Gedult trage / und ihme wenig wider sei  
 nen Willen zu thun anmüthe. Gleicher gestalt  
 hat der Teutsche ihne versichert / wie er in diß  
 und jenem so geübt und erfahren seye / daß er  
 nun nicht mehr nöthig habe an anderer Gnad  
 zu kommen / sondern er werde in der ganzen  
 Welt sein Glück finden. Auß dieser Bestür  
 zung fragte der auß Franckreich seinen Brus  
 der: wie es komme / daß auch er in sein Vate  
 terland zurück kommen / allwo er nicht so leicht  
 te für seine Erfahrung und Kunst Liebhaber  
 und Belohnung finden werde / wie in grossen  
 und vornehmen Städten? worauf er mit ver  
 druß antwortete: es erkenne niemand seine wis  
 senschafft / sonst sie ihme besser belohnet wor  
 den / und er besser daher kömen wolte als aber  
 jetzt; wolle er sich zeigen / müste er mehr Buckel  
 Krümmen / Huth abziehen / und schwätzen / als  
 er mit der Arbeit zuthun habe; köme dann ein  
 anderer mit der liederlichsten Arbeit daher / wo  
 sie nur einen schein habe / und etwas wolseyler  
 seye / müsse er außgehudelt und abgewiesen  
 werden. Nun solchen schimpff habe er draus  
 sen nicht haben wollen / seye derowegen in das  
 Land kommen / gedencfende / es wurden wenig  
 seines gleichen seyn: zudem seye er ein Burger /  
 und könne andere Fremde / wo sie es ihme vor  
 thäten / außjagen / und sich die Arbeit wol zu  
 bezah

bezahlen machen/ohn daß er vonnöthen habe/  
 viele Compliments zu machen/massen er sowol  
 ein Burger als andre: auf diß sahe er auf mich  
 mit einem pöchischen Lächlen; worauß ich ge-  
 schlossen / dieser ehrliche Burger fordere eine  
 Bejahung auf seine Rede von mir. Allein ich  
 antwortete mit kurzem/man seye zu Bern ge-  
 artet wie anderer Orten / und lasse sich nicht  
 thun auf seine Kunst zu trocken / wo man Ge-  
 winn suche/sondern müsse sich beyzeiten ange-  
 wehnen alle Leut mit besondrer Ehrerbietung/  
 Leutseeligkeit/und Demuth zu empfangen/sei-  
 ner burgerlichen Freyheit sich nicht allzuviel  
 anzumassen / sintemal die Zeiten vorbey / da  
 man selbiger mehr hat dienen müssen und un-  
 terworffen seyn/als dißmal/ da ein jeder frey-  
 heit hat mit Freundlichkeit und Höflichkeit  
 Gunst; durch Fleiß und Treu aber das Bur-  
 ger-Recht zu erlangen; alle diejenigen aber  
 verachtet und verspottet werden / welche nach  
 dem schreyen/was die zeit längstens verzehret.  
 Dieser Bericht / gleichwie er dem Teutschen  
 den Muth genömen/ als der sich vollkommen  
 betrogen befand in allem seinem Vorhaben /  
 also hat er den anderen erfreuet/der sich einge-  
 bildet/ er wolte grosse Sprung machen / weil  
 die Reverenzen so wol bezahlt werden/an die er  
 sich einiglich gewehnet; sagte derowegen ganz  
 wohlgemuth: wie ich siehe/so lebet man ganz  
 Frankösisch bey uns/ welches mir nicht gerin-  
 ge Hoffnung erwecket / ich werde mich durch

meine angenommene Manieren bald beliebt machen können/das ich ohn grosse Arbeit nicht nur mein Leben / sondern auch grosse Ehr erlangen werde; besonders weil ich von gutem Hauß / auch eine und andere grosse Anverwandte habe/die alle um meiner artigen Aufführung willen mich auß der jetzigen Armuth reissen werden. Welche Red den anderen Bruder so feurig gemacht / das er diesen gefragt/woher es dann köme / das er so kläglich aussähe/wann die artige Aufführung glücklich mache? Dieser vermeynte/er solte doch auch einen guten Rock haben davon getragen/wann er je so beliebt gewesen seye; er habe noch für sich ein gutes Zeugnuß von berühmten Meistern damit er sich dörfte sehen lassen: hingegen möge jener seinen Rücken beugen / so tieff als er wolle / werden dennoch weder die vornehmen Verwandten/noch andre/ihne anderst als einen Bettler ansehen/ und wann es wohl gehe / ihm ein Zehr-pfeñing zuwerffen / nur damit er sich ihnen ab den Augen mache. Wie nun beyde gern auch meine Meynung höretē/ fragte ich bevor/ bey was für einem Herren er in Dienst gestanden / und durch welchen Zufall er von selbem abgedancket worden? er antwortete/ sein Herz seye ein reicher Edelmann/ der weder Weib noch Kind habe/seye aber allezeit mit 3. oder 4. Bedienten versehen/ unter die er ihn auch aufgenommen/ als er sahe das dieser zimlich propre daher gieng/ und bezeugte /

te / daß er von sehr guter Familie seye; bey diesem habe er sich 2. Jahr und ein Monat trefflich wol befunden; obschon mit zimlich lehrrem Seckel: dann seine Erzehlungen von dem so vornehmen Herkommen verursachte / daß der Herz ihme nichts geringes verehren dürfte / was Grosses aber verdiente er nicht; nachdem er aber seinem Juncker alles erzehlet / und wieder angefangē zu repetiren / ward der Herz seiner müd / und gab ihm einen höfflichen Abscheid / als wann er nun mit seiner Visite gesättiget wäre / ließ ihme ein altes Kleid / daß er mit sich gebracht hätte / mit Vermelden / wo er sich zu etwas wolte brauchen lassen / möchte er ihn wol behalten; weil aber solches seinem Stand zuwider / so müsse jeder sein Glück weiter suchen.

Hierauff sprach ich mit Leid-Bezeugung / daß er diesen guten Herren verlohren / selbiger Juncker bilde viele hiesige ab / indem selbige / ob sie gleich einheimische genug funden / die ihnen gleiche oder mehrere Dienste thun könnten / und thun würden / als etwann ein Frembder; dessen Weißheit in demüthiger Underwerffung bestehet / oder in Erzehlung liederlicher Sachen / die einem vernünftigen Herren so lange anstehen / als die Barmherzigkeit Platz hat. Hernach wo er auch was Gründliches suchet und nicht findet / so bedancket er sich fernerer Aufwart. Wann also er allhier sein Glück suchen wolle / solle er gewiß gedencken / ob er schon wichtige Personen in seiner Verwandtschaft habe / könne er dennoch sich nicht gänzlich darauff verlassen / weil ich sehr viele allhier umher spazieren sehe / deren

Vor: Eltern die Vornehmsten unsrer Stadt gewesen seyen / nunmehr gestorben / übrige Verwandte aber / auf die sie zehlen / und denen zu Gefallen sie in Müßiggang und wollüstigem Leben ihre beste Zeit zubringen / hoffende von selben befördert zu werden / weil sie selbst mit Jugend versehen deren sie auffhelffen müssen wo sie den Stand erhalten sollen / so können sie keine Hülff leisten / biß daß sie sich / so in Schulden vertieffet / daß sie nicht mehr loß werden können / wann sie schon die ertraglichste Stell erlangen ; und so es je geschehe daß ihnen geholffen werde zu rechter Zeit / so müssen sie alle Sorgen darauff wenden / wie sie ihren Patronen in allem auf jedem Winck begegnen / und nicht in dem Geringsten wider ihren Willen und Nutzen handeln / sondern allezeit gedenccken / sie seyen nicht zu diesem oder jenem befördert worden ihren eigenen als aber anderen / denen sie ihr Glück zu dancken / Nutzen zu befördern : setzen sie selbst hindan / so wird gewiß auch der ihrige nicht groß seyn / zudem werden sie mit Recht des Undancks überwiesen. Ich kan also nicht sehen/wie mein Freund sein Glück finden werde/ allein/ mit höflichem Grüßen und Aufwarten / er wird wenigstens die Feder ergreifen müssen / und seine Fehigkeit damit erzeugen / auch nicht nur seinen Verwandten/sondern auch anderen aufwarten müssen / daß wo die seinen sterben solten/er auch andere hatte/die ihme hülffen/sonderbaher aber solle er sich besteißen bey dem Frauenzimmer angenehm zu werden/ deren Patrocinium meistens vortheilhaffter ist als aller Mäñer / wie viele erfahren haben ; wolle er aber diese gewinnen/werde er geßiffen seyn müssen in anständiger Kleidung zu erscheinen/welches man ehender betrachtet als grossen Verstand; hierinn habe er ein grosses vor andern auß / weil er unter dem Beternahmen viele Gesellschaft

fellschafft sehen könne/und etwann eine auflesen / von  
 deren er die gewisste Befürderung hoffen könne ; den-  
 noch solle er nicht eülen / biß auf die Zeit / da auch an-  
 deren geholffen wird. Indem ich diesem so guten Be-  
 richt gegeben / wie er sich in Gunst / Ehr und Ansehen  
 bringen könne/ vermeynte der andere / ich wolle ihme  
 nicht sowol als dem / massen ich so geringe Hoffnung  
 allen seinen Verdiensten gemacht ; allein ich bezeugete  
 ihm / daß viel hundert andere von gleich guten Fami-  
 lien seyen zuruck geblieben/ weil sie nur auf ihre Weiß-  
 heit und Meriten gepochet / welche in der That groß  
 waren / aber weil sie keinen Führer oder Träger ge-  
 funden/sind sie ungeehrt / und unbelohnet verblieben /  
 zwar nicht ohn Ursach. Dann solte man demjenigen  
 helfen / welcher nach der Hülff seinem Helfer keinen  
 Danck weiß/sondern alles seinem Verdienst/und ande-  
 rer Schuldigkeit zuschreibet/ auch vielleicht seinem Pa-  
 tron in gewissen Begebenheiten widersprechen wird /  
 weil er das Billiche besser weiß/ und lieber aufübet als  
 aber selbiger/ weil der Meritierte allezeit seines Glei-  
 chen helfen wird/ nicht aber denen die der Patron ih-  
 me vorstelllet. Viele haben geirret / weil sie alles an-  
 gespannt grosse Wissenschaft / Kunst und Erfahrung  
 zu erlangen/nur damit sie durch selbe befürderet werde/  
 haben sich bey allen Gelegenheiten erzeigt/das sie tüch-  
 tig zu den wichtigsten Sachen wären / haben anderer  
 Fehler offenbar gemacht/in Meynung/wann jederman  
 überzeuget seye / so könne es nicht fehlen sie müssen vor-  
 gezogen werden / sobald sie aber um etwas angehalten  
 hat es geheissen/ man müsse diesen und jenen helfen /  
 weil sie hierinn und darinn sich dienstbahr erzeigt / ge-  
 gen ihren Familien diß oder jenes gethan / seye also nit  
 billig daß sie übergangen werden. Ist es aber so be-  
 wandt/daß ein Wolverdienter auch verschiedene Dienst  
 geleistet / hat sich aber dafür wollen belohnen lassen /  
 oder



oder hat nachgelassen zu dienen / ob er schon alle Verheißungen empfangen / ist er dennoch abgewiesen worden/wann er solche vorgehalten : dann gegenwärtige nicht aber vorhin geleistete Diensten pflegen belohnt zu werden/und zwar weil man will / nicht weil man versprochen. Wollen also diese zwey Brüdere allhier glücklich werden / mag einer des andern Lebens Manier ablehnen/das der Verdiente seiner Verdiensten nicht die geringste Meldung thue / sondern einziglich durch fleißige Aufwart sich bey denen beliebt mache / welche etwas zu sagen haben. Der andere aber muß zu seinem angebohrnen Flatter-Geist und Ceremonien-Reib sich etwas Wissenschaft anschaffen / nur damit der Patron einen Schein vorwenden könne / sonst selbiger mit seinem Begehren gar ungereimt wäre / wann er einen der weder schreiben noch lesen konte / wolte zu einem Landschreiber machen / weil er ihme verwandt / oder in etwas anders gedient hätte : einen Pfarrhern der nicht predigen konte / weil er seiner Söhnen Lehrer gewesen wäre / und so weiters. Von dieser Lehr wird jedermann Nutzen schaffen / weil dadurch allezeit frische Patronen können erworben werden / wann schon diejenigen außsterben welche auff die Verdienst allein sehen / die aber wegen ihrer Wenigkeit und Sterblichkeit niemand sicher machen sollen / das man sich auff selbe verlasse / und dann in seiner gemachten Hoffnung mit allen Verdiensten betrogen werde.

*Cnatto.*

